**Zeitschrift:** Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl

Herausgeber: Emanuel Fellenberg

**Band:** 1 (1808)

**Artikel:** Beylage: Beschreibung des Gebrauchs der Maschinen, deren Modelle

auf dem Rathhause in Bern deponirt sind

Autor: Fellenberg, Emanuel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-394738

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Bentage.

Beschreibung des Gebrauchs der Maschinen, deren Modelle auf dem Rathhause in Bern deponirt sind.

Der Extirpator, oder die Pferdhacke zu 13, und diejenige zu it, und auch ju 9 und 7 Fuffen u. f. w. erheischt, um bergan zu fahren, hochstens sechs, gea meiniglich aber, wenn sie nicht steigen muß, nur 2, 3, bis 4 Pferde. Dieses Instrument wird die noch leeren Felder nach Belieben von 2 bis 5 Zoll tief durcharbeis. ten, und den Boden den athmosphärischen Einflussen fo oft man's begehrt, mit aussevordentlicher Leichtigkeit durchaus befriedigend eröffnen. Es wird ferner alles Unkraut von den Feldern abschneiden, die Sohen nach den Tiefen forttragen und das Ganze also verebnen. Es dienet besonders wohlthatig vor der Aussaat und nach der Erndte, wenn sonst keine Musse zu finden fenn murte, um einige ber gedachten 3mecke durch's Pflugen zu erreichen. Es bearbeitet in einem Bange: einen Breiteraum von 4 bis 7 Schuhen; was die vordere Fußreihe stehen läßt, das nimmt die hintere mit sich weg; so wie hingegen die vordere Kufreihe zu bearbeiten hat, was die hintere unberührt stehen lassen muß. Rach den besondern Bedürfnissen jedes gege= benen Ackers konnen entweder rund, oder stumpfwinka

licht, oder spitzwinklicht, oder drenzackigt auslaufende, oder auch schorrerartige Fusse an das gleiche Gestell, ja meistens auch an die gleichen Stabe angesteckt werden. Die runden, die stumpfivinklichten und die schorrerartigen Fusse schneiden das Unkraut, wenn man dergleichen zu zerstören hat, besser ab, als die andern, sie tragen auch mehr Erde von den Hohen nach den Tiefen, wenn man das Land verebnen will. Die spiswinklichten Fusse hingegen gleiten leichter durch die Erde hindurch, wenn es bloß darum zu thun ist, das Feld umzurühren, seine Oberfläche zu verändern und es in einen durchaus verarbeiteten und gefurchten Bustand zu versetzen. Die drenzackichten Ruffe endlich dienen am besten, wenn man in einem unfrautlosen Felde mit der vordern Fußreihe die Zwischenraume der hintern durcharbeiten will, ohne jedoch dieser eine auf geworfene Furche in den Weg zu werfen; dieses geschiehet zuweilen, wenn man den Widerstand, den der Extirpator sonst zu überwinden hat, verringern mochte, ohne jedoch bloß zu strauchen, oder nur die zwente Furche zu bearbeiten. Ben der Wirkung des eigentlis chen Extirpators werfen nämlich die vordern Fuffe, vor den Zwischenraumen der Hintern, Furchen auf, welche fofort auf die hintern Fusse aufzuliegen kommen, und das ift allerdings erwünscht, wenn man der hintern Fußreihe zur Verebnung des Keldes so viel Erde als möglich aufladen will, um dieselbe von den Sohen in Die Tiefen nachzutragen. hat man aber diese besons dere Absicht nicht, und will gleichwohl seinen Acker

auch durchaus aufgerührt haben, so reissen die dreus zackichten Fusse, ohne zu furchen, die Zwischenraume auf, welche die hintern Fusse nicht aufzulockern vermogen, und auf welche diese lettern hingegen eine Furche aufzuwerfen haben, unter der also, ohne die Vorkehrung der drenzackichten Fusse, die Erde unaufgelockert liegen bleiben mußte. Will man es aber benm turgern bewenden lassen, so kann man auch mit dem Furchenzieher, der nur eine Reihe von Fuffen hat, die Oberfläche des Feldes durchaus verändern und fie in einen gefurchten Zustand versetzen. Dieses Instrument eignet sich vorzüglich gut zu den Gebrechen unserer alt-hergebrachten vaterlandischen Kultur, und wird daher auch jett mehr als kein anderes von uns perlangt. Man kann vermittelst desselben das handhaden benm Pfligen durch das Pferdhaden ersegen, ohne daß dieses eine gangliche Zerstörung der Gradwurzeln zur Folge habe. Es wird dadurch, wie der Versuch von Kunniwyl es beweist, eine Jucharte Lands zu höchstens 10 Baken gleich gut mit Pferden behackt, als von Hand zu 45 Bagen, und das zwar mit dent groffen Vortheil durch den Pferdzug und durch zwen Personen in der gleichen Zeit viermal so viel, als sonst mit 13 Arbeitern bewirken zu konnen. Ferner fann unsern Bauern, mit Sulfe des Furchenziehers, auch das sogenannte Strauchen, oder über die zwepte Furchen ackern, durchaus erspart und das Feld zugleich viel besser bearbeitet werden, als sonft. Wir muffen das erklären; ben dem alt-hergebrachten Zuftande unse

rer Felder ist der größte Theil der auszusäenden Korner, nur in frisch=geackertem Grunde, gehorig unter die Erde zu bringen. Man darf daher die Felder nach der Erndte nicht brachpflügen, weil sonst durch das Saatpflugen Salmen und Unfraut wieder obenauf gebracht werden muften. Es wurde auch zu viel Zeit wegnehmen so oft zu pflügen, und doch darf man die Felder, der zu besorgenden Berwilderung wegen, noch weniger pollig unbearbeitet liegen laffen. Unfere Bauern pflügen daher jetzt gemeiniglich gleich nach der Erndte nur zur Salfte, alfo daß immer eine aufgebrochene Furche auf eine liegenbleibende umgekehrt wird, namlich Stoppeln auf Stoppeln, oder Rasen auf Rasen. In den Riemen Landes, die bedeckt werden, wuchert das Unkraut sofort weniger als sonst, und in denjentgen, die umgekehrt obenauf zu liegen kommen, leidet es noch mehr. Die Erde wird zudem dadurch den athmosphärischen Einflussen in etwas geoffnet u. s. w. Einige Zeit nachher wird dann das ganze also gestrauchte Feld wieder veregget, auf daß halmen und Unfraut sofort hinlanglich wieder obenauf zu liegen kommen, damit sie nachwärts durch das Saatpflügen vollends unter die Erde gebracht werden konnen; dann wird auf das frisch geackerte und behackte Feld gefået und eingeegget. Diese Verfahrungsart hat unstreitig ihr Gutes, aber sie hat auch ihre groffen Mångel. Erstens erreicht sie ihre Zwecke alle nur halb, und dann Proentens auch auf eine allzukostbare Weise. Es giebt nämlich keine besch werlichere Arbeit beum Feldbau als.

das Pflügen, weil durch dasselbe nur sehr schmale Riemen Landes in einem Gange bearbeitet werden können. Wir finden es daher zweckmäßiger, in den Fallen, in welchen man bis daffin strauchte, das Feld durchaus ein für allemal gleich nach der Erndte zu pflugen, so kommen Stoppeln und Unkraut unverzüglich und insgesammt zum dungen unter die Erde. Das Feld gewinnt fogleich auf allen Punkten an athmosphärischer Befruchtung; aller Unkrautsaamen, der in jedem Fall obenauf zu liegen kommen wurde, muß nun vor der Saatzeit keimen und fofort entweder durch's Eggen oder durch's Pferdhacken zerstort werden, wie das ben der Strauchenmethode nicht geschehen kann. Das Sandhacken wird jugleich gang für uns erspart. Unstatt die allfälligen Knollen von Hand zu zerschlagen, zermalmen wir fie viel leichter mit der Walze, oder zerschneiden sie auch mit der Pferdhacke, wenn die Walze dieselben in einen festen Stand gepreßt hat. können wie vor der Aussaat noch so oft pferdhacken, als die Reinigung des Ackers es erfordern mag. Jede einzelne Pferdhackenfahrt richtet in diesem Falle gleich viel aus, als sonst 6 Pflugfahrten, also 2 Personen und 2 Pferde mit der Pferdhacke nicht weniger als 12 Personen und 18 Pferde mit Pflügen, und auf dieses Pferdhacken hin ist das Feld gar viel besser zur Aussaat vorbereitet, als durch das ihr gewöhnlich unmittelbar vorgehende Saatpflügen, das nun gang unterbleibt; ja, eine gute Hand-Aussaat gelingt nach der Furchenzieher = Arbeit, die weder Stoppeln noch Unkraut wieder obenauf bringen darf, bennahe so wohl wie durch die Säemaschine, wenn sie nachwärtskreuzweis über die Furche eingeegget wird. Es bleisben nämlich vermittelst derselben keine Körner ausser der Erde, sie kommen bennahe alle gleich tief in diesselbe zu liegen, und auch in gleichmäßigere Entsernung von einander, als es nach dem gewöhnlichen Saatspsügen je geschehen könnte. Uedrigens dienet der Furschenzieher ben der Hofwyl = Kultur auch sehr zwecksmäßig, um diejenige Aussaat vorzubereiten, die nachswärts reihenweis bepferdhackt werden soll, und deren Zwischenräume späterhin eine andere Aussaat aufnehsmen müssen, damit auch ben den Brachfrüchten im gleichen Sommer 2 Erndten erzielet werden können.

Bu diesem Zwecke wird der Furchenzieher zuerst in der schicklichsten Richtung durch das Feld gezogen; diesemnach stöft dann der Saemann die Saemaschine durch die Furchen, und besäet entweder alle zusammen, oder überspringt immerhin die zwente, oder auch die dritte derselben, se nachdem die Saatreihen näher oder weiter voneinander gedeihen mögen. Die Feldbohnen, den Mais, den Mohn, den Colza u. s. w. lasse ich z. B. sie durch die zwente Furche säen. Sind dann die Saatreihen in die Augen fallend aufgegangen, aber doch noch nicht hoch genug gewachsen, daß man ohne Gefahr, sie mit Erde zu bedecken, mit den hochsüssigen Pserdhacken zwischen denselben durchsahren könnte; so werden die Zwischenräume dieser Saatreihen, sobald es nöthig senn mag, mit der kleinen Pserdhacke bearz

beitet, welche ich aus einem Schorr-Eisen vornenhin und aus einer kleinen Egge hintenber, zusammengesett habe. Diese Pferdhacke muß aber mit vieler Aufmerksamkeit geführt und gehalten werden, wenn sie nicht rechts und links die Saamenreihen abschneiden soll; deswegen wollten sie meine Arbeiter auch Pagauf benennt wissen. Ist indessen unsere Reihenfaat so hoch gewachsen, daß sie mit Erde behäufelt werden kann, so dienen und ein = oder dren = oder auch funfa füßige Pferdhacken zu diesem Ende. Diese zieht ein Pferd von einem Knaben geführt mit der größten Leichtigkeit und sehr schnell zwischen allen Reihen durch, so oft die leeven Raume zwischen denselben unkrautig werden, oder auch so oft die Erde Auflockerung bedarf, bis endlich das zusammengewachsene Bestauden der Pflanzenreihen ein unschädliches Durchführen des Pferdes unmöglich macht. Run ist es Zeit, dag die Rubsaemaschine von einem Manne durch diejenigen Furchen gestossen werde, welche die lettbemeldten Pferdhacken mitten zwischen den Pflanzenreihen der ersten Brachfrüchte ben ihrer Behäuftung gebildet haben mussen; die Rüben wachsen daraufhin unter dem Schutze der Feldbohnen, des Mais, des Mohnes, des Rebs u. f. w. bis durch die Wegbringung dieser ersten Erndte, auch die der Rüben dahin gelangen tann, eine befriedigende Vollendung zu erreichen. Die fleinen Pferdhacken bienen übrigens nicht weniger portrefflich zur Bearbeitung des Kohls, der Kartoffein. der Erbsen, der Windbohnen, der Möhren u. f. w. und

ich hoffe sie zugleich auch auf den Rebenbau anwends bar machen zu können. Vermittelst einer neuen Coms bination ist es uns letzthin gelungen, den Furchenzies ber zu 6 Füssen, den Vakauf, die ein= die dren= die fünf= und die sieben-füßigen Pferdhacken, mit der Rübs säemaschine unter ein und ebendasselbe Gestell zu bringen, wodurch vieles gewonnen wird.

Der Schwingpflug, d.h. der Pflug ohne Vorsgeschirr, erspart, nach sehr einfachen mechanischen Resgeln, die Hälfte des Zugs, welchen sonst der Räderspflug zu einer ähnlichen Arbeit erheischen würde, und diejenige, so der Schwingpflug macht, ist vollendeter als keine andere in diesem Fach, auch ist dieses Insstrument eben sowohl a priori als a posteriori als der vollkommenste Pflug erwiesen. Es ist also nicht verzebens, daß ich volle 6 Jahre habe arbeiten müssen, bevor ich dasselbe befriedigend ausstellen konnte.

Der Pflug mit zwen Ohren, auch Häufe lepflug genannt, erleichtert ganz unglaublich das Behäufeln der Kartoffeln und das Ziehen der Wasserfurchen. Er ist zudem auch auf verschiedene Psanzungs-Versuche berechnet, mit welchen ich noch nichtganz im Reinen bin. Die Ohren können nach Belieben weiter ausgedehnt oder enger zusammengezogen werden.

Die Saamenreinigungs-Maschine endlich habe ich dem Grind (Cuseuta) zu verdanken, welcher mir im Frühjahr 1806, mit meinem damaligen Kleesamen-Bedarf zu Theil geworden ist. Eine genaus Untersuchung des Saamens dieses verderblichen Unkrauts ließ mich denselben ausserordentlich kleinkörnicht in Rapseln sinden, die hingegen von der Grösse der Rleesaamen-Rörner sind, und nur durch eine zweckmäßige Friktion verrieden werden können. Nun dienet dießfalls meine Saamenreinigungs-Waschine in einem halben Tage mit zwen Personen zu vollenden, was sonst einen vollen Monat hindurch 4 Personen beschäfz tigt haben würde. Die Säemaschine für den Rleez saamen soll die schwierigste Hand-Aussaat mit den Vortheilen ersezen, daß sie auch den dem stärksten Bind ganz gleichmäßig und mit grosser Saamen-Ersparnis vollbracht werden könne.

Von vereinfachten Säemaschinen für alle Arten von Getraide, von Schneid = und Dreschmaschinen, von Blasdälgen gegen Raupen und Mäuse, von der Staschel= oder Keil= Walze u. s. w., kann erst nach der Volslendung dieser Instrumente die Nede senn und die Vorstheile, welche das Suß=Eisen über das Schlag=Eisen behm Feldbau gewährt, bedarf ich hier wohl nicht wieder anzusühren.

## Nachtrag.

Es hat sich bis dahin noch keine öffentliche Kritik über die Anstalten von Hofwyl ausgesprochen, obschon es keineswegs an Einwendungen gegen manche Anbringen gebrach, welche die Hülfsmittel unseres landwirthsschaftlichen Instituts empsehlen sollten; doch frommen

für uns und unsere Aufgabe auch die geringfügigsten Einwürfe mehr als alles mögliche Lob!

Man erlaube uns daher hiermit diffentlich zu be antworten, was hin und wieder an unserm Beginnen getadelt wird. Sollten unerhebliche Bemerkungen daben zum Vorschein kömmen, so beliebe man sie nur als ein Zeichen aufzunehnten, wie begierig wir auf Kritik sind, um sie mit Liebe erwiedern und dankbar benutzen zu können. Gelänge es uns dadurch eine genugthuende Vrüfung auf Gegenstände, die eben so wichtig als gemeinnützig sind, zu ziehen, so würden wir dießfalls befriediget senn.

Die Einwendungen, welche wir in Beziehung auf unser Unternehmen entdecken konnten, sind entweder gegen die Maximen und das besondere Benspiel von Hoswyl, oder gegen einzelne Ereignisse und Maschinen gerichtet. Wir wollen nun ihre wichtigsten Punkte hiernach ansühren und unsere Antworten einem jeden sogleich bensügen.

Man sagt 1. Das Tiefpstügen sen nicht nur unnöthige sondern sogar schädlich, und oft durchaus und möglich.

#### Antwort.

Wir glauben diese Behauptung in dem ersten s. det vorstehenden Abhandlung, auch in Beziehung auf kleinwurzlichte Kornfrüchte, hinlänglich widerlegt zu haben, und sind bereit jede unserer Angaben durch handgreiß liche Demonstrationen und mit den unzwerdeutigsen Zeugnissen der erfahrensten Landwirthe unwiderleglich zu erweisen. Wir begnügen uns daher hier nur noch zu bemerken, daß besonders auch die höchst wichtige Kultur des Klees, der Möhren und der Feldbohnen, den tiefem Wurzelwuchs viel mehr abträgt, als ben oberstächlicher Beackerung.

Man sagt 2. Ben dem Kulturwechsel zu Hoswyl werde zu wenig Viehfutter erzeugt, es musse Mansgel an Dünger daraus erfolgen, dieser werde besonders für die Herbstsaat gebrechen, ohne Wässerungswiesen könne man ben dieser Methode keineswegs auskommen u. s.w.

### Antwort.

Gerade das Gegentheil von alle dem tritt ein; unser Rleefeld wirst beträchtlich mehr Viehfutter ab, als die beste Wiese; das Winterkornfeld aber giebt ders gleichen in Möhren und Rüben: das Brachfeld serner in Kohl, Kartoffeln und in denjenigen Rüben, die der Feldbohnen= Mohn= und Reps=Erndte solgen, und das Sommerkornfeld endlich in einer reichen Stoppels heu-Erndte; also daß ein jedes unserer vier Felder, ausser der Körner-Erndte, im gleichen Sommer auch reichliche Viehfütterung gewährt, und unser Kulturzwechsel sich ganz besonders geeignet erweist, die Wässserungswiesen entbehrlich zu machen\*). Diesem Hülfsserungswiesen entbehrlich zu machen\*). Diesem Hülfsse

<sup>\*)</sup> Einen auffallenden Beweis dieser Behauptung finden wir in der Thatsache, daß der Preis der Wasserwiesen nur da sehr hoch stehet, wo die Feld-

mittel verdanken wir daher auch eine folche Vermehrung unsers Dünger = Vorrathe, daß sich jett schon wieder gröffere Dunghaufen auf dem Wylhof vorfinden, als vor unserer Bewirthschaftung jemals zu dieser Beit auf bem gleichen Platz gesehen worden find, und doch hat man die frühern Dünger = Vorräthe erst vor funf Monaten vollends auf unsere Felder gebracht. Berechnet man zudem auch den Gehalt unserer bes deckten Dünger = Behålter, so wird man allerdings finden muffen, daß es unserer Herbstfaat keineswegs an Dungung gebrechen kann. Es gehort übrigens, wie bereits gesagt worden ift, zu den Eigenheiten einer vervollkommneten Bearbeitung des Lands und des verbessernden Kulturwechsels, daß sie an sich schon und ohne Mitwirkung irgend eines andern Dungungsmittels sehr viel zur Befruchtung der Erde bentragen \*), so daß wir unsere Felder in der Regel nur einmal in vier Jahren eigentlich bedüngen burfen, und jede unseret Erndten wird sogar ben beharrlichsten Zweiser überzeugen können, daß keine derselben dadurch verliert

Wir

bestellung unvollkommen ist, und daß er immer in der Progression fällt, in der diese verbessert wird; eine Menge Bensviele setzen dies besonders in England ausser allen Zweifel.

<sup>\*)</sup> Richt nur Tull, auch Tillet, Dühamel, und Dümonceau suchen die Hauptnahrung der Pflanzen in der Athmosphäre, während dem sie den Mist als überstüßig erklären, und solche Autoritäten sind nicht ganz ohne Bedeutung.

Wir sind daher nun auch im Falle, unsere Wasserungs-Wiesen zu überdüngen, um von diesen nicht weniger als von den Feldern einen vervielfachten Abtrag zu gewinnen.

Daß wir zuweilen Dünger kaufen, beweist nichts dagegen; das geschieht nur, wenn wir nach dem Verskurf auf von Produkten, welche auf dem Hof verzehrt werden sollten, diesem von Nechtszwegen einen Düngerz-Ersatz schuldig sind, oder in ganz ausservdentlichen Fällen, wie vor einem Jahre, da wir das Unglück hatten durch einen Wolkenbruch eine volle Düngung von einem großen Felde weggeschwemmt zu sehen, weil unsere Wasserabläuse damals noch nicht vollendet waren.

Man sagt 3. Die Reinheit der Felder von Hoswyl habe durch die reine Brache, welche doch jetzt jeder Landwirth zu vermeiden wisse, erkauft werden müssen.

#### Antwort.

Nach einer drenßigjährigen lehenmännischen Verswahrlosung und Aussaugung darf ein einziges Brachsjahr, das zudem auch zum Ausgraben von Bausund KaltsSteinen behülslich senn mußte, in keinem Fall so streng gerichtet werden. Gesetzt aber auch, jener Brachsversuch hätte, was wir jedoch durchaus nicht glauben, mit größerm Nußen vermieden werden können, so würden wir ihn gleichwohl für den Versuchsplaß von hoswyl keineswegs tadelswerth finden; darin besteht ja

gerade das Verdient eines solchen Plates, daß in felnem Umfange alle Proben gemacht werden, welche Dazu bentragen konnen, unsere Erfahrungswissenschaft zu vollenden. Auf fremde Angaben läßt es sich da nicht leicht geben, wenn man zuverläßig senn will, und wenig Partikularen wurden es vermögen, den dieff fallsigen Bedürfnissen ihres Wirkungstreifes genug zu thun. Uebrigens ift es nicht blog darum zu thung wie sich gegebene Felder reinigen lassen, sondern wie fie mit dem geringsten Aufwande aufs portheilhafteste rein erhalten werden ton nen, und in diesem Stuck wird fich die Methode von Hofwyl unzuberechnend wohlthätig erweisen. wird erfahren, daß die unabträgliche Brache durch sie nicht allein völlig zu vermeiden ift, fondern dag wir ihr allerdings auch die angeführte Verdoppelung unferer Erndten zu verdanken haben. Daß die reine Brache in der Nachbarschaft der Städte, auch ohne Hofwyl . Kultur von jedem Landwirthe leicht zu vermeiden sen, geben wir übrigens gerne zu, bagegen wissen wir aber auch , daß manche Gegend , selbst uns feres Kantons, diesem Uebel immerfort unterworfen bleibt, und daß mehrere, die ihm bereits entgangen find, befürchten, durch die Bedürfniffe des Korn = und Rlee-Baus auf's neue dazu genothiget zu werden.

Man sagt 4. Die Hoswyl-Kultur erheische einen zu lästigen Viehstand, das heißt: zu viel Zugvieh, und vermöge bann zu wenig Melkvieh zu ertras

gen; auf diesem Artikel sen also vielmehr Schaden als Nußen.

## Untwort.

Dieser Vorwurf ist durchaus unbegrundet und irrig. Die neue Rultur erspart uns eine ganze Menge von Ackerfahrten, d. h. das Bedürfniß gerade der Feld= arbeiten, welche am meisten Zugvieh erheischen und die in allen Beziehungen die kostbarsten sind, wird durch unsere Methode ungemein vermindert und jenes Pflugen ersetzen sofort die Aferdhackenfahrten, vermittelst derer wir jetzt in manchen Fällen mit zwen Pferden und zwen Personen gleich viel und bessere Arbeit verrichten, als wir ehedem in dem gleichen Zeitraum kaum mit achte zehn Pferden und zwölf Versonen hatten vollenden tonnen. Wie follte demnach für eine gegebene Ausdehnung von Land, die neue Bestellungkart mehr Zugvieh als die alte Kultur erheischen können? Das ist wahr, daß man jest mehr aufgebrochenes Land auf dem Wulhof findet, als vorhin, weil wir ben uns ferm Feldbau mehr Viehnahrung, als ben der alts hergebrachten Bestellung, und zugleich eine ausserors dentliche Vermehrung des Körner-Ertrags gewinnen; ferner ist zuverläßig, daß es mehr Fahrens erheischt, zwen Erndten des Sommers einzuscheuern, als nur eine; nicht weniger gewiß ist es, daß, wenn wir zu geringen Preisen Ochsen zu kaufen finden, die leicht zu masten sind, wir ben dieser Mastung sehr oft besser bestehen, als ben Melkfühen; desgleichen sinden wir kuweilen vortheilhaft, Kühe zu hohen Preisen zu verstaufen und leicht vorherzusehende niedere Preis-Kurse zu erwarten, um sie wieder zu ersezen. Aus dergleischen zufälligen Spekulationen darf aber durchaus keine Anklage gegen den Landbau von Hoswyl gezogen wers den, wie das hin und wieder geschehen ist.

Man sagt 5. Durch ganzliche Aufhebung des Weids ganges und allgemeine Einführung der Stallfütz terung werde unsere Biehzucht vielmehr abnehmen, als sich vervollkommnen.

### Untwort.

Die neue Kultur schließt den Weidgang auf Berts gen, die fich nur zu diefer Benutzung eignen, keineswegs ans; nur wünschen wir diese Berge unter einer zuverläßigen Polizen ausschließlich der Auszucht der Kälber, Küllen und Schaafe gewiedmet zu sehen, die, sobald sie der Muttermisch entwöhnt sind, zur Beförderung ihres Wachsthums, frener Bewegung und zu der erforderlichen Abhärtung des Berglebens bedürfen, bis sie mit mehr Vortheil wieder zu der Stallfütterung gezogen werden konnen. Die Kalber, welche wir bis dahin von dem Wylhof aufgezogen haben, liessen uns zwar, in Hinsicht auf Wachsthum, Schönheit und Gesimdheit wenig zu wunschen übrig; aber mit dem Trächtigwerden und mit dem Austragen ihrer Frucht wollte es nachher nur selten ganz gelingen, und bis dahin konnten wir weder die Ursachen davon, noch irgend ein Mittel bagegen mit hinlanglicher Zuverlas

Agkeit entdecken. Wir wünschen daher einstweilen eine Veranstaltung für unser Vaterland gemacht zu sehen, vermittelst der alle ben der Stallsütterung abgesäugten Kälder dis in ihr drittes Jahr, gegen einen billigen Veid und Hirtenlohn, auf Vergen, die nur zum Weidgang dienlich sehn mögen, mit Leichtigkeit versorgt werden könnten; um Schwächlichkeit zu verhüten, wünschten wir sogar, daß kein Stück Vieh, das nicht hinlänglich geberget worden wäre, auf unsern Märkten erscheinen dürste; nachwärts würden die Vortheile, die wir suchen, zuverläßig von keinen Nachtheilen mehr begleitet senn.

Man sagt 6. Ben allzugrosser Erleichterung der Feld= arbeiten musse der Ertrag des Landes im Preise fallen und der Landwirth werde also verlieren.

## Untwort.

Nicht doch! keineswegs durch Erleichterung der Feldarbeiten, sondern nur durch Vermehrung der Lebenssmittel kann der Arcis von diesen verringert werden. Wenn aber die Erzeugung der Lebensmittel unkostsswieliger und der Ertrag zugleich um vieles vermehrt wird, so können die Lebensmittel unstreitig zu geringern Preisen abgegeben werden, ohne daß der Landwirth daben leidet und dann erst, wenn wir es dahin gebracht haben werden, daß wir unser Korn mit Gewinn unter den Preisen der Länder, die unser Vaterland umgeben, erlassen können, dürsen wir unser Ere öffentlichen und Arivat-Interessen alle als gez

borgen betrachten, weil unser Vermögen erst dann nicht mehr, wie bis dahin, ins Ausland verschleudert werden wird.

Man sagt 7. Die neue Kultur tauge höchstens sür das Lokal des Wylhofs, und auch auf diesem glaube man nicht, daß ihr Stifter, wenn er schon reich sepe, sein Unternehmen auf die Dauer auschalten werde; er lasse ja alles, was er produciere, sogleich wieder auf seinem Hose verzehren, wo denn das zu so vielen Ausgaben nöthige Geld immersort herkommen sollte? Ein solcher Grad von Kultur sepe auf jeden Fall ein Luxus, der für die grosse Menge keineswegs tauge u. s. w.

### Antwort.

Wir mochten zwar, in Hinsicht auf unsere Kultur, selbst an die beste Regel, niemanden sclavisch binden, wir handeln auch völlig unabhångig von einem solchen Zwange; daß aber das Wesentliche der neuen Landwirthschaft ben jeder Lokalikät anwendbar sen und mutatis mutandis durchaus jeder mann wohl bekommen musse, das dürsen wir hier allerdings auss neue behaupten; hinlängliche Belege zu dieser Versicherung werden sich unter andern auch in unserer angekündigten Zeitschrift sinden, und man wird erkennen müssen, daß wir nichts vorzugeben wagen, das wir nicht beweisen könnten. Aus obigen Einwendungen scheint uns aber eine grosse Unbestimmtheit und Verwirrung von Ansichten und Vegrissen hervorzus

seuchten; wir bitten daher vor jedem Entscheid über dasjenige, was sich hierin aushalten lasse, oder allzugewagt senn möchte, wohl zu unterscheiden, was zu Hoswyl auf Rechnung unserer Privat Dekonomie, und was auf Rechnung der allgemeinern Interessen unseres Vaterlandes zu setzen sen.

Der erstern genug zu thun, ist, wenige Ausnahmen abgerechnet, unsere erste Pflicht; für die andern zu forgen, muß hingegen Aufgabe einer landesväterlichen Regierung senn; und glücklich ist der Staat zu schätzen, in dem es Partikularen giebt, die durch vorläufige Bemühungen und wohl gar auf eigene Unkosten und Gefahren hin, den öffentlichen Behörden ihre landes= våterlichen Geschäfte dadurch erleichtern, das sie in die hochste Evidenz zu stellen streben, was dem gemei= nen Besten zuträglich seyn muß. Dergleichen wohle thatige Erscheinungen finden wir aber so viele ben uns, daß dasjenige, was in Folge früherer Benspiele nun auch zu Hofwyl geschiehet, niemanden befremden soll; und unsere hohe Regierung hat so wiederholt bewiesen, wie wohl sie jede gemeinnützige Bemühung nach ihrem wahren Werthe zu wurdigen und zu benuken wisse, daß jeder ausgesprochene Zweifel: ob sie wohl auch ben dem Werke von Hofivyl das Ihrige leisten werde, als Laste= rung ihrer unverkennbaren Berdienste und unferes Glucks emporen muß.

Wie wir mit unserer Privat Dekonomie fahren, wird man schon aus manchen Angaben dieser Blätter sbuehmen können, und noch weit vielseitigere Auskunsk

muß darüber aus den Rechnungen erhellen, welche zu feiner Zeit in unserm landwirthschaftlichen Journale erscheinen werden. Die Resultate davon sollen auffallend erklären, wie es sich zuträgt, dag wir weder viel noch wenig Privat = Begunstigungen ansprechen durfen, noch annehmen konnen. Wenn irgend eine Partikular - Wirthschaft in unserm Vaterlande, die mit allen Hulfsmitteln derjenigen von Sofwyl begabet ware, es wagen durfte, Sulfieistungen, die nur Bedürftigen zukommen follen, oder allein dem gemeinen Besten gebuhren, zu ihrem besondern Behufe anzusprechen, ohne daß eine solche Unverschämtheit den Lohn davon truge, den die größte Niedertrachtigkeit verdiente, so wurden wir nur den verwerstichsten gesellschaftlichen Zustand vor uns seinen. Daher geschahe es auch, daß wir felbst daß Privilegium, das uns gutigst ertheilt ward, nur als ein Bulfsmittel, unferm Gemeinwesen zu dies nen, aufnehmen und benuten mochten; dagegen ware aber das Loos unseres Vaterlandes nicht weniger zu betrauren, wenn ein Partikular = Bermogen von dem Belange desjenigen der Wirthschaft von Hofivpl ben uns aufgeopfert werden mußte, um mit der Aufgabe aufs reine zu kommen, womit sich ihr Vorsteher beladen hat. Er siehet übrigens so wohl ein, wie mit einem folchen Opfer nicht nur niemanden geholfen fenn wurde, fondern wie vielmehr in mehrern Beziehungen groffe Nachtheile daraus entspringen mußten, daß er sich auf seiner Laufbahn zum gemeinen Besten zuverläßig niemals weiters wagen wird, als die ersten Verbindlichkeiten

eines Pflichtgetreuen hausvaters und guten Burgers es ihm wohl erlauben mogen. Er ist jedoch zugleich so lebhaft von der Wichtigkeit eines Unternehmens überzeugt, deffen Plan er mit der größten Besonnenheit und Sorgfalt, gerade auf die dringendsten Bedurfnisse seines Vaterlandes und der gesammten Menschheit berechnet hat, daß er sich weder durch Spott, noch durch ernstern Tadel, weder durch einstweiligen Ab= schlag seiner Bitten, noch durch handgreiflichere Hindernisse, jemals abhalten lassen konnte, bis zu seinem letzten Lebenshauche immerfort nachdrücklicher alles nur erdenkliche zu versuchen, um die Möglichkeit einer genugthuenden Ausführung jenes Planes endlich einmal auf irgend eine Weise auszuwirken; denn so sehr er sich auch schämen mußte, zu seinem oder der Sets nigen Partikular-Behelf, irgend jemanden beschwerlich zu fallen, so wenig wurde er sich hingegen forthin daraus machen, wenn es nothig fenn sollte, zur Erreichung der gedachten Zwecke, keinen Punkt des Erdenrunds unversucht zu laffen, um die, verhaltniß= måßig zu dem was zu Hofwyl bereits geleistet worden ist, so geringe Hulfe aufzusinden, deren sein, dem Vaterlande und der gesammten Menschheit geweihtes Werk jest noch bedarf, um die befriedigenoste Vollendung unverzüglich zu erreichen.

Der Stifter desselben dürfte auch von nun an um so weniger Bedenken tragen, die Zwecke seiner Ansstrengung selbst mit Zudringlichkeit zu verfolgen, da er bis dahin, trotz unglaublichen Hindernissen, einzig

und allein mit seinem Partikular Mermögen, zum Besten unseres Vaterlandes, eine Vereinigung von Ansstalten erkämpst hat, deren wohlthätige Wirksamkeit schon setzt niemand mehr bestreitet und über welche die öffentliche Mennung sich bald von allen Seiten ber zum entschiedensten Benfall vereinigt haben wird.

Uebrigens erklarten wir bereits im Jahr 1806 im Bernerischen Beobachter: " Der Stifter der Anstalten , zu Hoswyl wisse wohl, und das seit langem, wie 3 weit er in isolirter Anstrengung seine Endzwecke zu 35 erringen habe, und auf welchem Punkte seiner ge-33 meinnützigen Fortschritte man sofort für die fernern " Erfolge seiner Unternehmen auf den landesvåterlichen , Sinn einer weisen Regierung und auf die wohlthas 3, tige Gemeinnützigkeit seiner Mitburger werde zählen of fonnen. Es sen vielleicht noch nicht an dem, daß " dieser Fall sogleich eintrete, aber die Sache, der wir mifer Leben weihen, fen jest auf einem Dunkte, 25 auf dem sie sowohl an sich selbst, als in ihren be-" reits unbestreitbaren Resultaten nur untersucht 23 ju werden bedürfe, um mit der hohen Wichtigkeit , deffen, was für unser Vaterland und die Mensch-, beit daraus entspringen muffe, erkannt zu werden; " der Stifter der gedachten Anstalten halte fich daher , nun für verpflichtet, aufmerksam darauf zu machen, " wie wichtig es zu unserm Besten sen, daß die " Vollendung einer so gemeinnützigen Angelegenheit, p so bald wie möglich, über die Beschränktheit

55 eines Partikular = Vermögens und über die Ge=
25 brechlichkeit eines individuellen Lebens weggehoben werde u. s. w. \*) "...

Und da wir gerade jetzt den Innhalt jenes Aufsfahes wieder überblickten, so müssen wir auch hier die Freude bezeugen, welche uns die seither erfolgte Beskätigung unserer damaligen Erwartungen gewähren mußte.

Schon durch die Ertheilung eines bis dahin ben uns ganz ausservedentlichen Privilegiums, erwies die hohe Regierung von Vern unserm Bestreben den unsemeinen Venfall, welchen sie uns zugleich auch schriftzlich in den huldreichsten Aeusserungen zugesichert hat. Die Dauer des Interesses, womit Hochdieselbe unsere Unternehmen beehrt, legte sie aber einige Zeit nachsher noch aussallender, vermittelst des durch ihre Landesser noch aussallender, vermittelst des durch ihre Landesse Dekonomie-Kommission in den erfreulichsten Ueusserunsgen an uns gerichteten Verlangens an den Tag, noch genauer von den eigentlichen Zwecken unserer Anstrensgung und von der Anwendungsart unserer mechanischen Hülfsmittel benachrichtiget zu werden; welchem Verslangen wir getrachtet haben, vermittelst der vorstehensden Abhandlung ehrerbietigst zu begegnen.

<sup>\*)</sup> Wir wünschten ungemein, daß der ganze Aufsatz, aus dem wir diese Stelle ziehen, gelesen werden mochte. Man wird ihn im zwenten Artikel dies ses Heftes gefunden haben.

Noch unsweiselhafter ward uns ferner auch ihr kräftiger Benstand von den erlauchten Häuptern unsferer Landesväter selbst, in Gegenwart des größten Theils unseres hohen Regierungs Personals und der Gesandten von Frankreich, Spanien und Bayern, mitten unter einer Versammlung von mehr als tausend Zeugen, in den verbindlichsten Ausdrücken zugesischert, als wir das Glück gehabt haben, ben unserm letzen Frühlingsseste, jener so höchst interessanten Verssammlung einige Vroben von dem Gebrauche unserer landwirthschaftlichen Maschinen zu erklären.

Von sehr wichtiger Bedeutung muß in der gleichen Beziehung auch der Antrag gewesen senn, den bald hernach des Herrn General, Landammann und Schulstheiß von Wattenwyl Ercellenz, schriftlich an unsere hohe Regierung zu machen gernhete, unsere Bestreben sogleich durch verschiedene einstweilige Ausmunterunsen zu begünstigen \*).

Eben so entschieden hat sich weiterhin unsere hohe Landes-Oekonomie-Kommission für unsere Anstrengung erklärt, als Wohldieselbe geruhete, uns den Empfang der Modelle - Sammlung anzuzeigen, welche wir die

<sup>\*)</sup> Die Behandlung dieses Antrags ist einzig und allein auf unsere Bitten hin, von Seiner Ercellenz dem Herrn Ants-Schultheiß von Freudenreich so weit hinausgeschoben worden, daß unsere hohe Regierung zugleich, auch in Gegenwart von des Herrn Schultheiß von Wattenwyl Ercellenz, einen Bericht über unsere Ansichten der schweizerischen Landwirthschaft u. s. zu vernehmen geruhen könne.

Ehre gehabt haben, als ein Pfand unserer ehrerbietigsten Ergebenheit gegen unsere landesväterliche Regierung, auf dem Rathhause in Bern zu devoniren.

Höchst erfreulich mußte und endlich in der gleichen Beziehung auch der Beschluß der hohen schweizerischen Tagsahung senn, welchen mit 22 gegen dren Stimmen (die bloß begehrten daß dieser Gegenstand den Stånden mitgetheilt werde) des Herrn Landammann der Schweiz Ercellenz beauftragt hat:

- 1. Uns den Dank der Versammlung für das bis dahin geleistete zu bezeugen.
- 2. Durch eine Kommission sachverständiger Männer die Anstalten zu Hoswol untersuchen und einen Bericht über dieselben abfassen zu lassen, und endlich
- 3. Diesen Bericht an die hohen Regierungen aller schweizerischen Kantone zu befördern, damit ihre allseitigen Ehrengesandte auf die nächste Tagsastung, die in hinsicht auf diesen Gegenstand ersforderlichen Instruktionen von ihren hohen Kommittenten mit sich bringen könnten.

Wir mussen zwar bedauern, daß, und unbekannte Hindernisse des Herrn Landammann von Reinhard Ercellenz abgehalten haben, dem quastionirlichen Austrage während der günstigen Jahreszeit des letzten Sommers oder Herbstes zu entsprechen, weil gerade jetzt ein gründlicher Bericht von gemein-eidsgenößischen Kommissarien über den Umfang und die Resultate un-

sewesen wäre. Wir beruhigen uns aber darüber mit der Zuversicht, daß des nächstkünstigen Herrn Landsammann von Rüttimann Excellenz unsere Aufgabe seiner Zeit für jenes Mißgeschick durch eine desto sorgsfältigere Auswahl von sachkundigen und unbefangenen Kommissarien schadlos zu halten geruhen werden. Aliso können wir von allen Seiten her auf eine genugthuende Untersuchung unserer Unternehmungen zählen, und das ist alles, was wir bedürsen, um sie unverzüglich zur segenreichsten Angelegenheit nicht nur unseres Kantons, sondern sogar der ganzen Eidsgenossenschaft zu machen.

Die gerechten Båter unseres Landes werden in Folge jener Untersuchung nicht umbin können zu erkennen, daß alles, was wir bis dahin gethan haben, um unsere vaterlandische Wirthschaft vervollkommnen zu helfen, und um unwiderleglich zu zeigen, was sich ben hinlånglicher Hulfeistung und mit vereinigten Kraften hierin erst noch thun liesse, und unbestreitbare Ans spruche auf den Benstand giebt, dessen wir nun noch bedürfen, um das Ziel unfrer Anstrengung vollends zu erreichen, und Sochstdieselben werden sofort feines wegs wollen konnen, daß die Last eines Werks, deffen Früchte unferm gesammten Vaterlande geweihet sind, einzig und allein von der Privat = Dekonomie seines Stifters getragen werde. Um wenigsten follen, auf jeden Fall, die Opfer, welche unvermeidlich waren, um zu den Vortheilen zu gelangen, die wir suchten,

opferung kann sofort zum gleichen Behuse nimmer wieder kommen; die durch sie gewonnenen Vortheile aber müssen bleiben, ihr Segen wird sich auf unsabsehbare Zeiten erstrecken, und nicht nur diesem oder jenem Landwirthe werden sie erreichbar senn, segenstreich für alle müssen sie , wir dürsenst wiederholen, dem gesammten Vaterlande geweihet bleiben. Wir sehen daher in keiner Beziehung ein, weswegen est uns nun sehwer fallen sollen dung dereits so nahe gestracht ist.

In wie fern der von der Hofwyl-Rultur veranlaßte Aufwand die durch sie gewonnene Einnahme überssteige und ob dieselbe als luxuriös verschmäht werden durse, das können übrigens keine Raisonnements so wohl beleuchten, wie die Thatsachen und vergleichens den Berechnungen darüber entscheiden werden, mit deren Darstellung wir diesen Artikel beschliessen wollen.

Im Jahr 1806 ward ben der Zehntsteigerung uns serer Gegend einstimmig behauptet, die Erndte von Hoswyl musse für diesen Jahrgang fünfzehnhundert Mütt Getraide abwerfen \*). Dagegen haben wir im Lause des gleichen Jahrs den hiernach = verzeichneten Körner-Betrag zum Mahlen liesern lassen.

<sup>\*)</sup> Wir richten und in dieser Ungabe nach dem Maßstab der öffentlichen Mennung der Gegend von Hoswol, damit man desto weniger dagegen einzuwenden finde.

		) L.	S.	d.
624 Mäß Kernen	die betrugen nach	1497	12	
398 — Gersten	dem obrigkeitlich	437	16	-
92 — Roggen	verordneten Zehnt: anschlag vom glei: chen Jahr in Geld	151	16	
35 — Waizen		84	_	
121/2 — Erbsen		26	5	_
6 — Bohnen		12	-	-
		L. 2209	9	Charles Charles

Diese Summe beläuft sich nach eben demselben Anschlag, auf das Aequivalent von 179% Mütt Dinkels zu L. 12. 68. berechnet.

Das Produkt davon reichte nicht allein hin, um mit Inbegriff der Handwerker und Pensionärs, die Haushaltungen von Hoswyl, welche im Durchschnitt vom ganzen Jahr, in allem 33 Personen zu ernähren hatten, reichlich mit Brod und mit Rüchenmehl zu versehen, sondern auch das Abendbrod der Taglöhner, und die denselben gegebenen Mahlzeiten sind damit bestellt worden. Es bliebe uns also an Getraide 1320 HMütt zum Verkauf übrig, welche nach dem bereits erwähnten Zehntanschlag des bemelten Jahrs, zum Orittheil zu Haber, und zu zwen Orittheilen zu Dinkel berechnet, die Summe von L. 13732, 2 s. betragen mußten \*).

Ein

<sup>\*)</sup> Diese Summe ist zu niedrig angesetzt, da wir bennahe keinen Haber säen, und alle andern Körner mehr als dieser gelten. Zudem ist auch noch zu bemerken, daß der Körner-Ertrag von Hoswyl erst auf den Jahrgang von 1808 zu seinem regelmäßigen

Ein anderer Hauptzweig der Einnahme von Hofz wyl entspringt aus der Senneren, diese wird in Zuzkunft aus 3 bis 4 Abtheilungen bestehen, wovon eine jede der Regel nach das ganze Jahr hindurch von 20 bis 24 Haupt enthalten soll.

Im Jahr 1806 belief sich der Abtrag einer solchen Abtheilung von nur 20 Haupten auf L. 4260 s. d.

Der Ertrag von 72 Melkkühen aber muß sich also, ein Jahr inst andere gerechnet, ben unst, wenigstenst aufst Drenfache belaufen, nämlich auf . . - 12780 -

Davon verzehren die Haushaltungen von Hofwyl alljährlich in Milch, Rahm, Butter, Käs und Zieger- höchstens – 1898

Also daß man den nach diesem Abzug noch übrig bleibenden Geld-Ertrag dieser Senneren nicht geringer annehmen darf als zu . . . - 10882 — .

Welche Summe mit dem Getraide: Erlos L. 24614. 2 s. beträgt.

mäßigen Gange gelangen, d. h. sich dem Vetrag von 3000 Mütten bedeutend nähern kann, weil die zu diesem Abtrag erforderliche Vertheilung und Vestellung unserer Felder nicht früher zu Stande kommen konnte. Unter der Voraussezung, daß unsere Kultur Methode ununterbrochen befolget werde, geben wir übrigens hier unser Ehrenwort, daß unsere Erndten, ganz ausserordentliche Zufälle abgerechnet, von nun an immerfort zunehmen und die Unkosten der Zurüstung hingegen sich immer mehr und mehr vermindern müssen.

Es geht uns aber hierin, wie mit den Feltern.

Bis auf das Jahr 1807 haben wir ben hundert Jucharten leichten Wiesengrund tief mit schwerer Erde überführen lassen, und davon dürsen wir den vollen Ertrag erst auf das Jahr 1808 erwarten.

Im Sommer 1806 hatten wir nur 155 vierspån, nige Fuder Heu und Grummet einzuscheuren, wovon noch fünfzig Stoppeltse enthielten. Im Jahr 1807 aber, haben wir ohne Stoppeltsee, und obsehon wir noch mehr Land als vorhin aufgebrochen hatten, bereits 306 vierspännige Fuder eingebracht, und aufs nächste Jahr wird es mit dieser Vermehrung zuverläßig noch viel weiter gehen. Die Erndte-Unkosten hingegen können auch in diesem Fache wenig steigen. Im Jahr 1806 beliesen sie sich für 155 Fuder auf L. 510. 8 s. und im Jahr 1807 sür 306 gleich große Fuder auf L. 616. Die Unkosten der ersten Verbesserungs-Anlagen aber, sind auf immer abgethan.

Von dem Ertrag der Mastung, der Ochsen, Pferdes Schwein= Schaaf=Zucht u.s. w., welcher weit geht, wird unserer Kassa-Einnahme nichts entzogen.

Die Pensionen der Zöglinge unseres Instituts durfen auch nicht ausser Acht gelassen werden.

Also daß, wenn man schon die Fabrikation der neuen Ackergeräthschaften, wegen dem Experimentalgang dieses Unternehmens, für noch so lästig halten sollte, die Geld-Einnahme des Instituts von Hoswyl, auch nach Abzug dieser Last, immer noch von Belang seyn muß, wenn sie schon nicht hinreichen kann, den Bedürfnissen unseres gesammten Vaterlandes gleich bestriedigend, wie unsern Privat-Bedürfnissen zu begegnen.

Vollständigere Verechnungen unserer Einnahmen und Ausgaben werden ben einer andern Gelegenheit als Belege dieser Angaben erscheinen; man erlaube uns indessen den Gang der alten und der neuen Kultur hier auch noch aus der Anwendung, die eine jede auf dem Wylhof gefunden hat, umständlicher als bis dahin zu entwickeln und zugleich die Unkosten und den Ertrag der einen und der andern besonders anzugeben, um hernach zu den gehörigen Resultaten gelangen zu können.

Bis zu der Einführung der künstlichen Grasarten ward alle Jahr eine der dren Zelgen, in die unsere Felder sich eingetheilt befanden, als Brache behandelt, und die andern bende wurden zu Getraide bestellt.

Die Kosten dieser Bewirthschaftung mochten sich in einem Kreislauf von dren Jahren für 40,000 [] Schuh ungefähr auf den hiernach detaillirten Betrag belaufen:

Für das Brachpflügen mit einem vierspännigen Zug, wozu frenlich oft auch 6 bis 7 Haupt, aber dann schwächern Gehalts, genommen wurden, und für das darauf folgende Eggen . . . L. 6 s. d.

Für 10 vierspännige Fuder Mist lassen wir das Stroh in die Rechnung gehen. Den Mist auf das Feld zu schaffen und zu verzetteln, setzen wir an

Nebertrag L. 11 — —
Für das zwente Pflügen, oder soge-
nannte Entwerfen 5 — -
Für das Saatpflügen und zwen Hacker,
den Taglohn zu 6 Baken berechnet 6 4-
Fur den Dinkel-Saamen, 2 Mutt auf
die Jucharte zu L. 10 20
Für das Saen und Eineggen 1 — —
Für die Erndte 5 — -
Für das Dreschen von 200 Garben - 5 12 -
Nach der Dinkel-Erndte wurde wieder
gepfligt, und seiner Zeit vorgeegget, um
Roggen zu faen, wofür zu verrechnen - 6 — —
Für 8 Mäs Roggensaamen zu 121/2 bt 10 — —
Für das Saen und Eineggen 1 — —
Für die Erndte 5 —
Für das Dreschen 5 12 —
Für den Landzins von 3 Jahren, die
Jucharte zu L. 250 à 4 pro Cent berechnet - 30
Für den Unterhalt der Gebäude, und
des Schiff und Geschiers war wenig zu
rechnen, weil das zum Bauen und Pflügen
nothige Holz den lehenpflichtigen Gütern,
wie die von Hofwyl es sind, unentgeldlich
aus den Nationalwaldungen ertheilt wurde;
von 3 Jahren setzen wir fur diesen Artikel aus - 3
the profession of the San Carlotte and the San Carl
Das Goll von 40,000 [] Schuh betrug
demnach für 3 Jahre L. 114 8 -

Es blieben also als reiner Ertrag L. 49 19 6 so daß das alljährliche reine Haben, oder der Ertrag unserer Jucharte, nach Abzug von allen kurrenten Unzkosten, L. 16. 13 s. 2 d. betrug. Diese Summe mußtechinreichen, um das Kapital, das in landwirthschaftliz chen Gebäuden, in Schiff und Geschirr u. s. w. steckte, verzinsen und den Landwirthen für seine allsährlichen. Bemühungen belohnen zu helsen.

Nachdem aber der edle Tschiffeli sel. die Wohlthat der künstlichen Grasarten ben uns verdreitet hatte, so nahmen diese die Stelle der unabträglichen Brache ein, der Biehstand ward nun ausserordentlich vermehrt und die alte Kultur erhielt eine sehr verschiedene Gestalt,

<sup>\*)</sup> Herr Tschiffeli sel. nahm in seinen Berechnungen: vom Dinket nur 9 Mutt an, und vom Roggen: nur 30 Mäß.

der Lehenzins von Hofwyl z. B. erhob sich sofort bis auf 4000 Franken. Die dasigen Felder wurden aber in dieser Epoche dren Jahre hindurch, vermittelst ununterbrochener Kleeraube ausgesogen, daraufhin befacte man sie mit Roggen und nachwärts zwenmal mit Dinkel, oder zuerst zwen Jahre hindurch mit Dinkel, dann erst mit Roggen u. f. w. Der Zehnte dieses Guts ward da bis auf 80 Mutt gesteigert; aber diese Rultur=Migbräuche mußten endlich jeden Grund er= schöpfen. Der Wylhof litt so sehr durch sie, daß der Lehenmann, der drenfig Jahre lang darauf gehauset hatte, zulett nur noch L. 3250 dafür verzinsen wollte. Der Zehnte war bereits wieder auf die Salfte seines hochsten Ertrags gefallen. Die Unkosten jeder wirkfamen Beackerung aber find zugleich verdoppelt worden, und die Wiesen buften nicht weniger daben ein.

Ben einer solchen Verwandlung der verbessernden Pstanzungen in aussaugende und verqueckende Kulturen, und den ähnlichen Anhäufungen von erschöpfenden Erndten, hat ein grosser Theil unseres Kantonseben dasselbe Loos gefunden; was war da zu thun? Doch bevor wir in dieser Untersuchung weiter schreizten, wollen wir hier auch noch die Unkossen und den Ertrag dieser und einiger anderer in der Schweiz üblischer Feldbestellungsarten so bestimmt als möglich anzugeben trachten, um nachwärts die Resultate der neuen Kultur noch vollständiger mit denzenigen unserer altzbergebrachten Methode vergleichen zu können.

Jene erschöpfende Benutung schloß sich unmittela

bar an die Drenfelder-Wirthschaft an; der Klee wurde in den Roggen oder in den Dinkel gesäet.

An Saamen kam da auf 40,000 Quas dratsSchuh . . . L. 10 s. d. An Gips in drey Jahren . - 15 — —

Nach drey Sommern das Feld zu duns gen, dann die Kleestoppeln umzubrechen, und das Land, des mehreren Gewürzes wegen, mit 4 Personen zu behacken, das selbe mit Dinkel anzusäen und diesen einzuegen, kostete insgesammt nach dem oben angenommenen Maaßstab \*)

Die Erndte und das Dresthen . . .

Nach der ersten Dinkel-Erndte wurde nun gestraucht und einige Zeit nachher veregget

Im herbst mistete man zum Saatpstüsen, pflügte dann, hackte, wie bereits oben angegeben worden ist, saete das zwente oder sogenannte Nachkorn und eggete es ein; für alle diese Arbeiten samt der Erndte und dem Dreschen segen wir an was oben

L. 117 -- -

<sup>\*)</sup> NB. Die Unkosten dieser Arbeiten sind nachwärts an vielen Orten durch die Verqueckung der Felder, bis zu dem Betrage des dopvelten, sowohl an Zug als in Hackern, gesteigert worden; ja wir mußten einst bis 20 Hacker zu einem Pfluge thun, um die Quecken zu überwinden.

uebertrag L. 117 —
Nun wurde wieder zu Roggen gepflügt,
seiner Zeit vorgeegget und gefäet, nach-
warts eingeeget, geerndtet und gedroschen - 27 12 — Der Landzins und der Unterhalt der
Gebäude, wie auch des Schiff und Ge-
senommenen Maakstab 66 — —
Die Summe des Solls unserer 40,000
Quadrat - Schuh betrug demnach nun für
volle 6 Jahre nicht mehr als L. 210 12 —
Ihr Ertrag in Klee belief sich aber alls
jährlich wenigstens auf fünfzig Franken,
also in dren Jahren auf 150 — —
Der Dinkel von zwen Jahren betrug - 200 — —
Und der Roggen eines Jahrs *) - 82 10 -
L. 432 10 -
Davon war abzuziehen:
Für die Kosten der Bearbeis
tung, der Saaten u. f. w. L. 210 12 —
Und der Betrag des Ge- (238 17
traidzehntens 28 5 —)
Als reiner Ertrag eines Zeitraums von
sechs Jahren blieb also nun von unserer Jucharte die Summe von L. 193 13 —
Judyacte of Chillithe obil

<sup>\*)</sup> NB. Diese Berechnung kann auch in Hinsicht auf den Ertrag höchstens für die ersten zwölf Jahre einer solchen Kultur gelten; nachwärts mußte der Abtrag im umgekehrten Verhältniß mit dem Steisgen der Kosten fallen,

So daß ihr alljährliches reines Haben L. 32. 5 s. 6 d. betrug; welch ein Sprung von L. 16. 138, 2d. auf L. 32. 5 s. 6 d.! und den hat man ben uns der Gemeinnützigkeit eines einzigen Mannes zu verdanken ges habt! — ja dem edeln Tschiffeli sel. hatten viele taus fend Eigenthumer die Verdoppelung ihres Einkommens zu verdanken! Ihm war auch unser Gemeinwesen es schuldig, den Zehnt=Ertrag, obschon er auf den alt= hergebrachten Zelgen vermindert schien, gleichwohl im Ganzen bennahe um die Salfte vermehrt zu sehen, weil vermittelst des Düngers, den der Kleebau gewährte, weit mehr Land als vorhin angebaut werden konnte. Wortrefflich! hören wir da sagen, was wollten wir denn etwas besseres als jene Kultur verlangen? Ganz recht, wenn wir sie ohne Erschöpfung hatten forttreis ben können! Das ist also ein schönes Geschenk gewes ten, ben dem das Land zu Grunde gehen mußte! wens det man nun ein. Aber war es denn in der That Tschiffelis Fehler, daß die Wohlthat, welche er uns mitgetheilt hat, fo fehr migbraucht worden ift, daß unfer Land bald weder Klee noch Korner mehr abzutragen vermochte, und daß seine Gulfsmittel nicht mehr hinreichen konnten, um die Folgen des Unverstands und der habsucht zu bestreiten, durch die feine Wohlthat ganzen Bezirken so bald wieder entzogen ward? Doch das gehört nicht zu den Berechnungen, die wir jest vor uns haben.

In mehrern Gegenden der Schweiz wird das Land zweymal gedüngt, zu Dinkel angesäet, und dann 4 bis

5 Jahre wieder, von sogenanntem natürlichem Grafe befett, liegen gelaffen. Da kostet der erste Aufbruch samt dem Misten, Backen, Befaen, Eineggen, Erndten und Drefchen, nach den oben angeführten Angaben wenigstens L. 44 s. d. Die Kosten des zwenten Jahrs sind die gleichen . . . Im dritten Jahre betragen fie, das Ben und Grummet in allem ungefahr 3 Klafter einzubringen ..... Im vierten Jahr wird für die gleiche Arbeit, obschon der Ertrag jest einen Dritt= theil weniger beträgt, anzurechnen senn -Im funften Jahre fallt die Erndte noch um ein Klafter geringer aus, die Arbeit aber nimmt nicht im gleichen Verhältniß ab und kostet wenigstens Im vierten Jahre bleibt gemeiniglich nur die Weidnugung übrig, ben der die Kosten mit dem Ertrag im Gleichgewicht fenn mogen Für den Landzins und den Unterhalt

der Gebäude, des Schiff und Geschirrs u.f.w., setzen wir in dem Zeitraum von 6 Jahren an, wie oben Und für den Zehnten

Die Summe des Solls unserer 40,000 Quadrat-Schuh belauft sich also in diesem Fall für 6 Jahrgänge auf + , L. 181 10 - Den Ertrag aber setzen wir von zwen Korn-Erndten wieder auf . L. 200 — — Und von 6 Klastern Futter auf — 75 — — Die Summe des Habens unseres

Die Summe des Habens unseres Grundstücks belauft sich demnach nun in

6 Jahren auf . . . L. 275 — — oder nach Abzug seines Golls von — 181 10 —

auf L. 93 10 -

Das heißt alljährlich auf L. 15. 11 s. 8 d., nämlich L. 1. 1 s. 6 d. des Jahrs weniger als wir der Drenfelsderwirthschaft, bey der reinen Brache, zu verdanken hatten.

In andern Gegenden besäet man den frischen Aufbruch zuerst mit Haber, und nur nachwärts zwenmal gemistet, mit Dinkel, es kommt aber daben im Ganzen, der Haber Aussaat ungeachtet, wegen der mehrern Aussaugung des Landes, wenig mehr heraus, als wenn man das Feld nur zwenmal ansäen würde. In noch mehreren Gegenden wird der 6 bis 12jährige Rasen, wie ben Neuenegg, im Kanton Zug u. s. w. im Frühjahr ausgesahren, vor der Erndte entworsen, dann veregget, serner gemistet und zur Saat geackert; hier beobachtet man sosort in dem ärmern Lande die dienach bezeichnete Kultursolge:

- 1) Roggen.
- 2) Reine Brache.
- 3) Korn gedungt.
- 4) Haber.
- 5) Bis 12 Jahr Nasen.

## Oder auch:

- 1) Roggen.
- 2) Haber.
- 3) Bis 12 Jahr Rasen.

In reichern Neckern gewinnt man hingegen allde:

- 1) Korn.
- 2) Korn.
- 3) Haber.
- 4) Bis 12 Jahr Rasen.

Ben dem ersten dieser Kulturwechsel sinden wir nach obigem Rechnungs-Fusse einen Landzins von höchstens 2, ben dem zwenten von 1½0 und ben dem dritten von 2½ pro Cent. Ben allen dren so eben erwähnten Kultur-Arten erlangt man aber über diesen Landzins hinaus nichts weiter, als etwas Weidgang, der uns vielmehr nachtheilig als nützlich zu sen scheint.

Eine solche Kultur, oder vielmehr Abwesenheit von landwirthschaftlicher Industrie, mussen wir unter aller Kritik sinden.

In den industriösern feldbauenden Gegenden der Kantone Argau und Zürich, ja selbst ben Fegistorf, zu Schwanden u. s. w., ist man hingegen der neuen Kultur lange schon um vieles näher gekommen. Die Wohlthat der künstlichen Graßarten ward dort weder vernachläßiget noch mißbraucht, wie in so manchen andern Bezirken der Schweiz.

Folgende Dren-Sechs-oder Neun-Felderwirthschaft kam da zugleich mit diesen wohlthätigen Manz zungen auf. Wir wollen hier jeden Jahrgang dieses Kulturwechsels bezeichnen.

- 1) Dinfel.
- 2) Roggen gebüngt.
- 3) Rice.
- 4) Dintel.
- 5) Roggen.
- 6) Bohnen oder andere Brachfrüchte fart gedüngt.
- 7) Dintel.
- 8) Roggen.
- 9) Erdapfel,, Rüben und andere Gewächse die behackt werden muffen.

Der Klee bleibt ben diesem Kulturwechsel nur ein Jahr siehen und verliert also durchaus nichts von seiner Wirksamkeit zur Verbesserung des Landes. Wir haben daher an dieser Methode nur zwen Fehler auszusehen, nemlich die ununterbrochen erschöpfend auszusehen, nemlich die ununterbrochen erschöpfend auszusander solgenden Körner-Kulturen, und den Mangel an Vetriedsamkeit, der die Erlangung von alljährlich verzdoppelten Erndten als unerreichbar darzustellen scheint. Dieser Fehler ungeachtet, soll jedoch ein, nach dieser Kultur-Ordnung, wohl bestelltes Feld von 40,000 [] Schuh, ein Jahr in's andere gerechnet, über den angeführten Landzins hinaus, immersort ben L. 41. 17 s. 8 d. abwersen können; da ist also die Wohlthat der künstlichen Grasarten aus neue vollauf gerechtzsertiget worden.

In Sinsicht auf Landverbesserung haben wir übria

gens unter allen bis dahin bekannten schweizerischen Kulturwechseln keinen so zweckmäßig gesunden, wie den senigen, der auf den Schönenberg-Wiesen und in den dasigen Baumgärten gebräuchlich ist; aber im Grossen ist er nicht anwendbar, es sehlt ihm an Stroh. Zudem ist er auch allzugemächlich und zu wenig mehl reich für uns Schweizer. So oft jene Wiesen zehn bis zwölf Jahre reichlich gedüngtes Gras getragen haben, und zuletzt moosicht werden, so brieht man sie wieder auf:

- 1) Zu Korn.
- 2) Zu behackenden Pfanzungen wohl bedüngt.
- 3) Zu Weigen, und alsdann lagt man fie-
- 4) Auf's neue für 10 bis 12 Jahre zu reichem Grad wachs liegen.

Eine solche Kultur soll über alle Unkossen und unsern Landzins von 40,000 [ Schuh allfährlich sehr leicht ben L. 31. 9 s. 2 d. abwerfen können.

Diesen und allen andern Kulturarten, nicht allein der Schweiz, sondern auch anderer Länder, stehen nut aber diesenigen von Hoswyl mit Ansprüchen gegenüber, welche dem Menschen= und dem Laterlands=Freunde die gründlichste Untersuchung ihres Gehalts auf je den Fall zur heiligen Psicht machen müssen. Ia unsere Bewirthschaftung steht mit Ansprüchen da, welche selbst die strengste Kritik um so viel verbindlicher und lauter zur Prüfung ihres Werts ausrufen, je mehr män es beschuldiget hat, als luxurios, untauglich für die grosse Wenge zu senn, obschon seine Bestimmung allers

dings gerade dahin geht: sich dem unvermöglichern Bauer, im gehörigen Verhältniß zu seinen Mitteln, nicht weniger wohlthätig, als dem Reichen zu erweissen. Um die vergleichenden Verechnungen zu erleichstern, welche einem entscheidenden Resultat vorgehen müssen, wird es übrigens auch ben den diesfalls mitzutheilenden Thatsachen zweckmäßig senn, den bis das hin befolgten Rechnungs-Fuß, mit den ehemaligen Arbeitspreisen, benzubehalten.

Der beste Begriff von dieser Kulturart wird sich aus folgender Vierfelder=Wirthschafts=Regel schöpfen lassen.

- 1) Brachfrüchte aller Arten, zu zwen Erndten, auf vier Jahre gedüngt.
- 2) Sommerkörner, in diese wird Rlee gefact, der mit den Stoppeln zur zwenten Erndte gedeihen soll.
- 3) Klee auf 4 bis 6 Schnitte begossen, so oft er gemähet wird.
- 4) Winterkörner und Möhren oder Rüben zur zwensten Erndte.

Diese Bestellungsart kostet (wohl zu verstehen ben den, bis dahin, wie oben, benbehaltenen Arbeitspreissen) auf 40,000 [] Schuh und wenn sie auf grossen Hösen aufs vollkommenste betrieben werden soll,

Eine vierjährige Düngung auf das Feld

zu schaffen, und sie zu verzetteln . L. 12 s. 10 d.

Den Mist einzupstügen, das Feld zu eggen, zu walzen und zu pferdhacken

7 6-

L. 19 16 --

Uebertrag Uebertrag	L	. 19	S. I	6 d.
Die Bohnensaat zu bestellen, sie dre				
mal zu bepferdhacken, zu erndten und		1		
dreschen		13	-	-
Die Rubsaat in die Bohnen zu beste	le le			
len, sie nach der Bohnen=Erndte dre				
mal zu bepferdhacken, die Rüben zu zi	NO MANUELLE PAR			
hen und abzuschneiden		19	4	
Anfangs, im Laufe, oder zu En	b			
Winters, mit 6 Haupten tief zu acker		7	-	
Zu eggen, zu walzen und zu pferd				
ackern, alles mit zwen Pferden *)		2	16	
Dren Måß Sommerweizen-Saamer	1	7	18.60	
auszusäen **)		6	10	
Die Kleesaat zu bestellen		10		
Den Weizen über dem Klee hinwege				
zuschneiden		5	1	-
Die Stoppelheu-Erndte einzuscheure	1	3		_
L Den Weizen zu dreschen		5	12	_
	-		ta:	-
Secretary of the secret	• 9	1	18	
The second of the second of			Den	

<sup>\*)</sup> Diese Arbeiten erheischen insgesammt mit zweren Pserden zu einer Jucharte von 40,000 [] Schuh einen halben Tag, und nur in sehr schweren Lande, wenn man den Ertirpator zu 11 bis 13 Füsse und die schwere Walze gebrauchen wollte, wurden hier 4 Pserde erforderlich seyn.

<sup>\*\*)</sup> NB. Die Aussaat nimmt mit der Saemaschine auf 40,000 [] Schuh, zwen Versonen und einem Pferd höchstens anderthalb Stunden weg.

uebertrag	Ĺ. 91	s. 18 d.
Den Acker zu gipsen und ihn viermal		1
au begiessen		
Den Klee wieder aufzubrechen .	5	
Das Feld zu eggen, zu walzen und zu		
pferdhacken, wie oben		16
Acht bis zwolf Mag Dinkel auszusäen,	(4.50.23)	in the
höchstens	10	10 -
Bu erndten und zu dreschen	10	12 -
20,000 [] Schuh mit Möhren zu be-		
fåen und diese mit Pferdhacken u. f. w. bis		
jur Verfütterung zu beforgen, in allem		8 —
Auf die andere Halfte unserer Jucharte		
die Rubfaat, gleicher Weise bis zur Ver-		. 50240
fütterung zu bestellen	13	<u> </u>
Der Aufwand, den die neue Kultur		
auf 40,000 [] Schuh in einem Kreislauf		
von vier Jahren erheischt, belauft sich		
demnach in allem auf	160	
	100	7 7
Ihr Ertrag in dem gleichen Zeitraum		100 J 100
beträgt hingegen nach unserer bisherigen		
Erfahrung:		
Vohnen von 80 bis 120 Mas im		
Durchschnitt	200	
Brach=Rüben, wie oben, wenigstens	80	<b>—</b>
Weizen von 60 bis 100 Måß im	S. Spirit	
Durchschnitt	160	المعرب
In Stoppelhen, dren Klafter zu 8 L.	24	4-1
3	. 464	

Uebertrag L. 464 s. d.
In Klee, 4 bis 6 Schnitt 100 — —
In Winterkorn, von 15 bis 18 Mutt
im Durchschnitt
In Möhren zu tausend Mäß auf die
Jucharte von der Hälfte, zum verfüt-
tern, wenigstens
In Rüben 1600 Mäß auf die Ju-
charte zu rechnen, von der Hälfte, auch
zum verfüttern, wenigstens 40 — _
In allem L. 824 — —
Wovon abgezogen werden muß:
Für die Kulturkosten L. 160 4 —
Für den Zehnten . 53 — — 3
Für den Landzins 40 — — [353 4 7
Für Schiff und Geschier *) 100 — —

Es bleiben uns also nun von 4 Jahren L. 470 16—
nemlich allährlich L. 117. 14 s. auf 40/000 [] Schuh,
anstatt der L. 41. 17 s. 8 d. über die unsere altzhers
gebrachte Kultur ihren Ertrag nur in sehr seltenen Fällen zu treiben vermag, um einen erhöhten Kapitals
werth des Landes, der wirthschaftlichen Gebäude, des
Schiff und Geschirvs, wie gesagt, verzinsen und die Bemühungen des Landwirths reichlicher belohnen zu
helsen.

<sup>\*)</sup> In hinsicht auf die Pferdhacken, Saemaschinen u. s. w. bitten wir hier ja nicht zu übersehen, daß unsere Versuche auch in diesem Falle keineswegs mit den Resultaten verwechselt werden dursen, welche die Frucht unserer Anstrengung seyn sollen.

Auf einem Hof von 200 Jucharten Ackerlands muß schon dieser Ueberschuß alljährlich L. 15163. 6 s. 8 d. betragen; aber hier, wie anderswo, darf man keis neswegs reichlich erndten wollen, bevor die Saat hinlånglich bestellt ist. Daher wird es uns auch auf dem Wylhof erst in einigen Jahren, von jezt an, gelingen können, den Ertrag der drentausend Mutt Getraide und der tausend Klaster Futter zu erlangen, die wir uns hier aufs neue verpflichten, mit der Zeit alljährlich aus diesem Gut zu ziehen, ohne es auf irgend eine Weise, weder zu erschöpfen, noch einer schwierigern oder kostbarern Bearbeitung zu unterwerfen \*). Für kleinere Guter haben wir übrigens schon dafür geforgt, daß die Maschinen von Hosivyl den Convenienzen eines geringern Bugs entsprechend verfertiget werden. Es ist und auch bereits gelungen, einige derselben selbst mit den kleinsten Maulthieren die besten Dienste leis sten zu seben, so daß wir trot jener Anklage eines lupuriosen Unternehmens hoffen durfen, unsere Zwecke auch in dieser Rucksicht aufs befriedigendste zu erreichen.

<sup>\*)</sup> Als der Wylhof vor 40 Jahren ben 80 Jucharsten des besten Landes mehr als jetzt in sich faste, da warf dieser Besitzstand einen Lehenzins von 900 Kronen ab, nachwärts ward sein Ertrag bis auf 1600 Kronen gesteigert. Bald darauf wäre er aber sehr wahrscheinlich wieder auf einen Jahrzins von 1300 Kronen hinuntergekommen, wenn wir es nicht übernommen hätten, diesen endlich zu verzehnsachen; möchten doch diese und andere Thatsachen gleicher Art, uns einst dahin bringen: gehörig zu beherzigen, was zweckmäßige Industrie vermag!

Ben unserer Uebersicht der wichtigsten alt-hergebrach ten schweizerischen Feldbestellungsweisen, haben wir ihre Rosten alle aufs geringste angesetzt, manche, wie die des Nachhackens, des Knollenverschlagens, des Hand jatens, des Distelausstechens u. f. w. übergiengen wir sogar völlig, obschon diese Arbeiten beym bisherigen Landbau immer noch sehr oft vorkommen, und aller Dings von Belang senn muffen, so wenig auch die neue Bestellungsart ihrer nun noch bedarf; den Ertrag des alten Landbaus haben wir hingegen so hoch geschätt, als es nur immer geschehen durfte. Ben der Darstel Jung der Hofwyl = Rultur aber machten wir uns gerade das Gegentheil dieser Maagregel zum Gesetz, so weit es ben dem einmal angenommenen Rechnungs = Fusse wohl angehen konnte. Sollte etwa auch dieser Umstand, nebst so vielen andern gleichbedeutenden Thatsachen nicht hinreichen zu überzeugen, wie wenig wir unsere Am gaben auf irgend eine Weise zu Gunsten vorgefaßter Mennungen zu übertreiben suchen?

In Hinsicht auf den so äusserst wichtigen Erdäpsels bau können wir endlich nicht umhin hier noch nachzus holen, daß wir unsere Kultur auch in diesem Fach der bis dahin gebräuchlichen Bestellungsart, um folgender besonderer Vortheile Willen vorziehen mussen:

- 1) Ersparen wir durch sie auf jeder Juchart wendschens 8 Mäß Setzlinge.
- a) Fällt unser Setzen weniger kostbar aus, als selbst das bereits so sparsame Einpflügen des Kartossels Saamens.

- 8) Geht das Behacken und Behäufeln ben uns viel leichter und weniger kostbar von statten, als ben der alt=hergebrachten Kultur.
- 4) Ist die Erdäpfel = Erndte viel wenigern ungun= stigen Zufällen ausgesetzt, und überhaupt ergie= biger als sonst.
- 9) Gewinnt das Land dadurch sehr bedeuteud, 68 wird vielmehr verbessert, als ausgesogen.
- 6) Geschieht das Ausgraben befriedigender daben und auch die nachfolgende Feldbestellung wird durch die Wirkungen unseres Erdäpfel=Anbayes: ungemein erleichtert.

Einige allgemeinere Bemerkungen mögen diesen. Urtikel beschliessen.

Der Wylhof besteht zum Drittheil in Bewässerungs-Wiesen und zu zwen Drittheilen in Ackerland, welches hinwieder unter vier Abtheilungen geordnet ist, wovon eine jede ben fünfzig Jucharten enthalten mag.

Auf diesen vier Feldern befinden sich alljährlich eben dieselben Kulturen neben einander, die in einem Zeitraum von vier Jahren auf jedem einzelnen Felde nach einander erscheinen.

Wir werden in Zukunft, der Negel nach, aus uns krem gesammten Ackerland alljährlich ungefähr folgende Hauptprodukte ziehen:

An Stoppelheu: hundert und fünfzig Klafter u. s. w.

- 3) An Klee den Betrag von vierhundert Klafter Futter.
- 4) Un Winterkörnern den Betrag von

Was aber von den dren Feldern, die alljährlich Körner tragen sollen, zu Futtergewächsen genommen wird, das soll den cerealischen Erndten durch einen sechstährigen Umlauf im Aufbruch der Wässerungs-Wiesen wieder ersetzt werden, um unser Versprechen von drentausend Mütt Getraid nicht unerfüllt zu lassen. Uedrigens müssen die erwähnten Wiesen alljährlich drenmal gemähet werden; ihr Ertrag soll sich auf fünschundert Klaster belausen.

Welch einen Viehstand wir unter diesen Voraussetzungen immerfort auf dem Mastungsfusse werden Halten können, überlassen wir den Neugierigen nach, ihrem selbst eigenen Gutsinden auszumachen.

Daß eine solche Kultur mehrerer Kapitalien bedürfe, als unser alt-hergebrachtes landwirthschaftliches Geschlepp, das versteht sich wohl von selbst. Daß aber der quästionierliche Industrie = Luxus gerade für ein armes Land am besten tauge, das wird sich nicht weniger perstehen, sobald man geruhen mag, die Resula

tate der alten und der neuen Kultur, sowohl in Sinsicht auf den Zehnt=Ertrag als rucksichtlich auf die gefammte Rultur Bilang neben einander zu fellen, fie unter sich zu vergleichen und unparthenisch über den Vortheil der einen und der andern zu entscheiden. Es muß uns einmal einst genng thun, die zu diesem Ende erforderlichen Angaben, jedem Wisbegierigen an die Hand gegeben zu haben; follte es aber einst unbegreiflich vorkommen, daß man nicht früher darauf ges fallen ift, den Ertrag unseres Grund und Bodens auf eine solche Weise zu vermehren, so mußten wir bitten. zu bedenken, daß die landwirthschaftlichen Vorkehrungen von Hofwyl durchaus nothig waren, um zu solchen Resultaten gelangen zu können, und daß besonders auch unsere Ackergerathschaften bochst wesentlich dazu. gehörten.

Man sagt 8. Gut! Etwas wird dasür geschehen, aber wir sind zu arm, um auf ein solches. Unternehmen vieles zu verwenden; wenn die Regierung übrigens irgend etwas von der Artivollte, so würde sie es fern von jeder Partischular. Einmischung auf eigene Rechnung mas, chen lassen u. s. w.

## Untwort.

Wir begreifen keineswegs, wie irgend ein Gemeinswesen von dem Belang des unsrigen durch Armuth vershindert werden könnte, die zweckmäßigsten Maaßregelnt um einen grossen Theil seines Vermögens.

der bis dahin für Lebensmittel in's Ausland verschleus dert ward, ohne Nachtheil noch Gefahr forthin in seiner Mitte zu behalten. Es wird bennahe allgemein versichert, um einen vollen Drittheil unseres Bedurfnisses werte zu wenig Getraid ben uns erzeugt, und der hochst gluckliche Erfolg, mit dem wir das Gegentheil eines solchen Mangels ben uns angebahnt haben, sollte ohne Unterstützung bleiben können? Wir arbeiten geradezu, und wir dürfens sagen, mit benspiellosem Gluck, darauf los, den Ertrag des Besitzstandes unserer Mation zu vervielfältigen und die wichtigsten Finangquellen unserer hohen Regierung weit mehr als man es bis dahin nur wunschen durfte, zu bereichern und unser Bestreben — ber Segen des himmels, ber uns begleitet — sollte da, wo unsere Krafte nicht ausreis chen konnen, um die gemeinnutgigften Zwecke zu erzies-Ien, keine wirksame Handbietung zu finden vermögen? D das ist wahrlich die lette unserer Gorgen! wir Schweizer find, Gott fen's verdankt! im Ganzen noch nicht so weit gekommen, wie jene Hausvåter, die um ihres Theaterhabits willen, weder für gute Leinen, noch für einen unabhangigen Brodt-Erwerb zu forgen vermochten. Was ohne Zweifel mit der umfassendsten Consequenz, von unsern Armen = und Erziehungs = Anstalten hinweg, bis zu der ausgezeichneten Haltung des Militars, von unfern Brandaffekurang-Stiftungen an, bis zu der Verschönerung unserer Städte u. f. w. zu unferm gemeinen Besten geschieht, ift uns Burge dafür, daß es den Batern unseres Landes in

ihrer Weisheit und Gute, weder an Mitteln noch am Willen gebrechen kann, den Verbindlichkeiten zu begegnen, welche Hochdieselben bereits so huldreich und vielfältig gegen ein Unternehmen eingegangen sind, das weit entsernt von jeder Privat=Einmischung in ihren landesväterlichen Veruf, nur als ihr eigenes Werk bestrachtet werden soll; denn es ist ausser allem Zweisel, daß dergleichen Unternehmungen unter Regierungen, die sie nicht im Herzen trügen, keineswegs gewagt wers den dürsten; so wie es anderseits nicht weniger gewiß seyn kann, daß Anstalten von der Art der unsrigen, allerdings der zweckmäßigsten Partikular = Einleitung bedürsen, um nicht Ausspferungen zu veranlassen, die aller möglichen Regierungs-Sorgfalt ungeachtet, einem armen Lande immerhin sehr beschwerlich fallen müßten.

Wenn übrigens auch, dem quastionierlichen Beginsnen, allen unsern Erwartungen zuwider, gerade der Benstand gebrechen sollte, auf den wir von jeher mit der größten Zuversicht gezählt haben, so würde die Gesschichte von Hoswyl zu seiner Zeit die Quellen eines solchen Misgeschicks auf eine Weise zu entwickeln wissen, durch die wir in Hinsicht auf die Interessen, welchen wir unser Leben weihen, hinlänglich beruhigt senn dürsten.

Wir wollten nun auch noch beantworten, was ges gen die erste öffentliche Feyer der neuen Landwirthschaft, gegen einige unserer Maschinen u. s. w. eingewender worden ist.

Ben jener fand man zum Theil Mangel an hinlänglicher Auskunft über so manche neue Erscheinung.

Der gewünschte Zusammenhang schiene ben den vorgewiesenen Uebungen zu fehlen; die Säemaschinen kamen noch zu kostbar vor, u. s. w.

Aber diese und andere Einwendungen mehr, mussenlange schon durch eigene Ueberlegungen von selbst gefallen seyn.

Es konnte namlich ben mehrerem Nachdenken niemanden entgehen, daß wir ohne aufferordentliche Unmaffung keinen solchen Zulauf von theilnehmenden Landwirthen aus so vielen Gegenden unseres Baterlandes zu jener Feyer hatten erwarten dürfen; wir was ren daher keineswegs im Kalle, für die nothigen Programme u. s. w. zu forgen, wie es hatte geschehen follen. Die Demonstrationen aber, von welchen wir die einen den andern in eben der Ordnung wollten folgen lassen, in die sie durch ihre Mittel, wie durch ihre Zwecke unter fich verflochten waren, mußten uns nun die unerwartete Menge von Zuschauern vertheilen, und dem Publikum zu gleicher Zeit auf verschiedenen-Punkten begegnen helfen; und in hinsicht auf unsere Maschinerie, wird endlich jede genauere Untersuchung sogleich überzeugen, daß die Vereinfachung und Wohla feilmachung derselben nur an der Hulfe liegt, die uns nun noch fehlt, um unsere Zwecke vollends zu erreichen. Wir begnügen uns daher hier nur noch unfere Freude darüber zu bezeugen, daß wir unter anderm auch so viele Bereitwilligkeit gefunden haben, unser, Vaterland mit

den angenehmsten und nützlichsten Nationalkesten zu bezreichern, die sich wohl denken lassen, und wir schliessen mit der Bitte: ja nicht zu vergessen, wie wenig Anssprüche wir auf Erden an die höchste Vollkommenheit zu machen haben; mit der Bitte: nichts Gutes um einiger Mängel willen, die daneben liegen mögen, zu verschmähen.

Gesetzt auch: die Quelle unserer Unternehmen würde nur in der sonderbarsten Grillenfängeren zu sinden seyn. Gesetzt sogar: ihr Stister haschte bloß nach Ehre, nach Celebrität, oder nach andern Flittergütern dieser Art; wie sollte wohl eine solche Thorheit, wenn nur recht viel Gutes daraus entsteht, gescheidere Menschen abhalten können, dieses letztere zu ergreisen, wo es sich nur immer sinden mag. Wir werden doch auf jeden Fall alles, was wir geniessen, einer höhern Vorsehung zu verdanken haben.

O so lasset uns einem jeden seinen Antheil an dem neuen Segen gönnen; den Armen wohlseilere Lebensmittel und einen befriedigendern Verdienst; den Reichen bessere Gelegenheit, ihr Vermögen gut und sicher anzuwenden; braven Hausvätern, guten Hausmüttern Erleichterung ihrer Lebensbürde, und Erhöhung ihres Familienglücks; der auswachsenden Jugend bessere Vildung und bessere Sitten; dem gesammten Volke neue Quellen des Vertrauens, der Liebe und des Danks,
durch deren Wirksamkeit allein die Menschheit der Gottheit näher kommen kann; den wohlthätigsten Anstalten
aber, und dem Staate neue Hülfsquellen, ein höheres

Leben, einen schönern Flor und der besten Regierung endlich die höchste Glorie, so ihr je zu Theil werden kann. — D! um der Befriedigung willen, das Unsrige zu einem so umfassenden Segen bengetragen zu haben, wollten wir wahrlich gerne, wohl viel mehr über und ergehen lassen, als jest geschieht.

hofmyl, den 11. Dezember 1807.

Emanuel Fellenberg.